

Man legt Bisers Buch nicht unberührt aus der Hand. Die Arbeiten bekannter Paulusforscher wie Jürgen Becker, Joachim Gnllka und Gerd Theissen, um nur einige zu nennen, überstreichen einen Zeitraum Paulusforschung der letzten zwanzig Jahre. Franz Mußner und Alfred Wickenhauser werden jüngeren Leserinnen und Lesern kaum noch bekannt sein, doch sie zählen zu den unverändert gültigen Impulsgebern des Autors. Biser selbst hat sich in den mehr als 600 Fußnoten mit einer stattlichen Zahl von Büchern oder Beiträgen zitiert. Das Reizvolle ist, daß mit Eugen Biser sich ein Querdenker zu Wort meldet, der einer allzu eingespurten Exegese aus intimer Kenntnis bohrende Fragen stellt und aus der Betroffenheit des Philosophen und Fundamentaltheologen die Paulusexegese auf ihre Erklärungsleistung hinweist und ihre Bringschuld beschwört. Alwin Renker, Freiburg

Michael Brocke/Christiane E. Müller, **Jüdische Friedhöfe in Deutschland**. Reclam Verlag, Leipzig 2001. 264 Seiten.

Michael Brocke, Professor für Jüdische Studien und Direktor des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg, und Christiane E. Müller, wissenschaftliche Mitarbeiterin ebenda, legen mit ihrem Buch ein bemerkenswertes Werk vor. Nun gibt es zwar schon eine ganze Reihe von lokal bzw. auch regional ausgerichteten Werken, die in ähnlicher Weise jüdische Friedhöfe ins Zentrum stellen. Aber ein Versuch, die jüdischen Friedhöfe von ganz Deutschland in den Blick zu nehmen, ist meines Wissens bislang so noch nicht versucht worden. Natürlich macht dies auch den Mut zur Lücke notwendig, ansonsten hätte ja ein umfangmäßig nicht mehr veröffentlichbares Konvolut entstehen müssen.

Mit ihrem Werk weisen die beiden Autoren darauf hin, daß ein jüdischer Friedhof weniger eine Stätte des Todes ist, sondern sehr vielmehr als „Haus des Lebens“ (bet hachajjim), und zwar des guten Lebens, bezeichnet werden kann. Diese Charakterisierung belegen die Verfasser mit dem Verweis auf die „Symbole(n), Zeichen und Texte der fast zweitausend Begräbnisstätten“ (6). In den Mittelpunkt ihrer „Reiseroute“ stellen sie zum einen die in die konkreten Landschaften eingebetteten Friedhöfe, und zum anderen die auf den Steinen der Friedhöfe auffindbaren Grabinschriften. Nach *Friedhofsgeschichte* (8-17) und *Friedhofskultur* (18-37) behandelt ein dritter Hauptabschnitt die *Inschriften* der Grabsteine (38-101). Hier ist ein deutli-

cher chronologischer Einschnitt zu konstatieren: Ein Jahrtausend lang wurden die Inschriften ausschließlich in hebräischer Sprache gehalten. Ab dem 19. Jh. erscheint auch die deutsche Sprache auf den Grabsteinen. Äußerst hilfreich sind die hier gebotenen Informationen, vom hebräischen Alphabet über die Auflistung der jüdischen Monate und Festtage bis hin zu den auf den Grabsteinen gebrauchten häufigen Abkürzungen, sowie Detailinterpretationen von Grabinschriften. Der umfangreichste Abschnitt liefert sehr intensive und dichte *Einzelporraits jüdischer Friedhöfe*, geordnet nach den Bundesländern (102-233). Im Anhang wird schließlich noch ein komplettes, alphabetisch geordnetes *Verzeichnis der jüdischen Friedhöfe in Deutschland* (234-253) geboten, ebenfalls gruppiert nach den einzelnen Bundesländern. Nicht aufgenommen in das Verzeichnis wurden zerstörte, abgeräumte und überbaute Friedhöfe, die als Ruhestätten nicht mehr erkennbar sind (vgl. 234). Ein sehr knapp gehaltenes Glossar (254 f.) hilft beim Verständnis des Textes. Ein gleichfalls nach Bundesländern gegliedertes Literaturverzeichnis sowie ein Nachweis der verwendeten, teils auch unter ästhetischen Gesichtspunkten sehr anspruchsvollen Abbildungen runden das Werk ab.

Horst F. Rupp, Würzburg

Lea Goldberg, **Briefe von einer imaginären Reise**. Aus dem Hebräischen von Lydia Böhmer. Jüdischer Verlag, Frankfurt 2003. 110 Seiten.

Während die Mehrzahl der deutschen Verlage sich nur für Romane aus dem heutigen Israel interessieren, erscheint bei diesem, dem Hause Suhrkamp zugehörigen Verlag dankenswerterweise ein hebräisches Buch aus dem Jahre 1937. Das Besondere ist, daß es sich um das Werk einer *Schriftstellerin* handelt, damals in Erez Israel eine Seltenheit, da die frühe hebräische Literatur eindeutig von männlichen Autoren geprägt wurde.

Zwei Seelen wohnten in der Brust Lea Goldbergs, die 1911 in Königsberg geboren und 1970 in Jerusalem gestorben ist. Die eine, die der kreativen Dichterin und Erzählerin, die auch Theaterstücke und Kinderbücher verfaßte; die andere, die der Universitätsprofessorin, die zu den Gründern der Abteilung für Vergleichende Literatur an der Hebräischen Universität zählte und von ihren Schülern verehrt wurde. Und ein noch weiterer Zwiespalt charakterisiert die Person Goldbergs: einerseits die enge Verbindung zur europäischen Kultur und ihrer Literatur, aus der sie ins Hebräische übersetzte, andererseits ihre Verbundenheit zum zionistischen Ethos und